



Prognosticon Astro-Phönomenologicum, Das ist: Natürliche Beschreibung des Gewitters unnd anderer Zufälle dieses jetztauffenden JahrCalenders/ wie die durch die himlische Influentz angetrieben werden/ und nach dem Lauffe der Natur sich erzeugen und erweisen dürfften. Auff das ander nach dem Schalt-Jahr ... M.DC.LXXVIII. \ Mit besonderm Fleiß ... gerichtet. Zum Druck befördert Durch Pauli Schneiders/ Hermund. Imitatorem und Nachfolger M. Johann Philipp Hahnen/ Dresdensem

https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpvolume_00085408

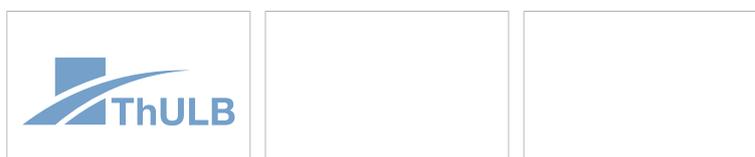
Hahn, Johann Philipp

Nutzungsbedingungen

Die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) und ihre Partner bieten im Rahmen von UrMEL den Zugang zu digitalisierten Dokumenten. Diese Dienste dienen wissenschaftlichen Zwecken und unterliegen dem Schutz des Urheberrechts. Die Systeme in UrMEL sind geschützte Datenbanken im Sinne von §§ 87a ff. UrhG. Die darin veröffentlichten Dokumente aller Art sind das geistige Eigentum des jeweiligen Urhebers. Es bestehen Leistungsschutzrechte. Eine gewerbliche Nutzung der Digitalisate ist ohne die Zustimmung der Rechteinhaber ausgeschlossen.

Jede vom Urheberrecht nicht zugelassene Verwertung ist untersagt. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung, Einspeicherung, Verarbeitung bzw. Wiedergabe von Inhalten in andere Datenbanken oder in elektronischen und anderen Medien, soweit nichts anderes ausdrücklich schriftlich vereinbart ist. Wenn Sie Materialien zitieren, geben Sie bitte die Quelle an.

Mit dem Gebrauch von UrMEL und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.



PROGNOSTICON

Astro-Phänomenologicum,

Das ist:

Natürliche Beschreibung des
Gewitters und anderer Zufälle dieses
jetzt laufenden Jahr Calenders/wie die durch
die himmlische Influentz angetrieben werden/und nach
dem Laufe der Natur sich erzeigen und
erweisen dürfften.

Auff das ander nach dem Schalt-Jahr/nach der gna-
denreichen Geburt unsers einigen Erlösers und Selig-
machers JESU Christi/

M. DC. LXXVIII.

Mit besonderm Fleiß jedermänniglichen zu nützlichem
Brauch beschrieben/und auff den Horizont des H. Röm. Reichs und
desofelbigen angrenzenden Dertter und Meridianos
gerichtet.

Zum Druck befördert

Durch

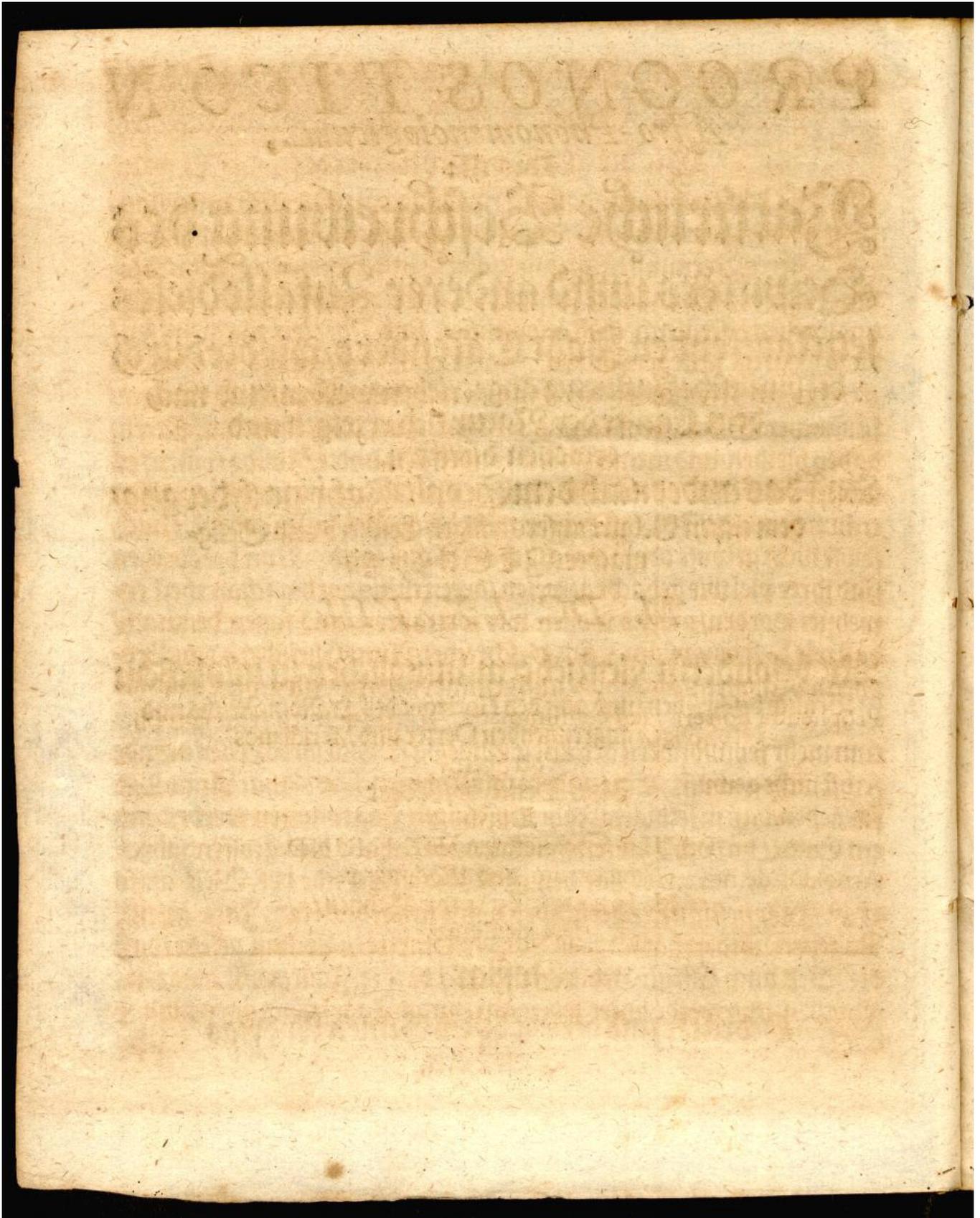
PAULI Schneiders/HERMUND.

Imitorem und Nachfolger

M. JOHANN PHILIPP HAHNEN/
Dresdensem.

Goslar/

Gedruckt und verlegt durch Simon Andreas
Dresdner.





Wie die Welt vergehen werde?

Nicht zu loben ist/das viel fürwitzige Gräbler sich unterstan-
den dem H. Ern Christo in die Gantzen zu sehen und mit ih-
rer Vernunft außzuspeculiren/ in welcher Zeit/Jahr/Mo-
nat/Tag oder Stunde der Jüngste = Tag werde kōmen/und die Welt
untergehen/ dergleichen Rationalisten sind jederzeit viel gewesen/
die sich daran geärgert haben. Zwar ohne unvergreifliche Gedan-
cken kan ein Mensch wol der Sachen nachdenken/und seinen unver-
fänglichen Sinn oder Meinung sagen/darff aber nicht halstarrig
dabey bleiben und meinen/man kōndte Zeit und Stunde wissen/es
müssen eintreffen/allein diese thun zu viel/die ein mehrers zu wissen
eräumen/als der H. Er. Christus nicht hat wissen lassen wollen / auch
selbst nicht gewußt der Menschlichen Natur nach. Nun dergleichen
sind ihrer viel wie gedacht gewesen/deren theils vorhin schon theil er-
wehnet worden/ anjeko wollen wir fortfahren/ und sagen demnach/
das wie Eusebius psalm. 5. cap. 16. schreibet/ Anno Christi 174. eine Pro-
phetin/ Namens Maximilla auffgestanden/welche fürgeben: Post me
Prophetissa non erit, sed consummatio: Nach mir wird keine Prophe-
tinn mehr seyn/sondern der Welt Ende/da sie doch ihres Lebens Ende
selbst nicht gewußt. Eine andere mit Namen Theoda hat Anno 848.
fürgeben/das in selbigem Jahr der Jüngste Tag kommen werde/denn
ein Engel (da doch diese selbst nicht wissen/) habe ihr geoffenbahret.
Arnoldus de nova villa hat den periodum und Ende der Welt auff
1345. Jahr bestimmet. Melchior Hoffman hat das 1527. Jahr gesetzt.
Zu Zeiten Lutheri hat Michael Stifelius Pfarrer in Lochau gesetzt/das
die Welt nach Christi Geburt stehen werde 1533. Jahr/10. Monat 42.
Wochen/und werde untergehen am Lucas Tage/montages umb 8.

U ij

Uhr/

Uhr/massen er auch seine Kirchfinder beredet / welche aber vergeblich
dar auff gewartet/und hat Lutherus ihm alles widerlegt. Cyprianus
Leoricus ein gelehrter Mathematicus hat dafür gehalten / Anno 1582.
sol der Gerichts Posaun erschallen/weil alle Planeten im Widder zu-
sammen kommen/wie zur Zeit der Geburt Christi/aber Bodinus ist üs-
bel mit ihm zu frieden. Joh. Regiomont. Mathem. hat fürgegeben/die
Welt werde 1582. untergehen/davon viel geschrieben worden/

Wenn man wird zählen achtzig acht/
Das ist das Jahr das wol betracht/
Geht die Welt alsdann nicht unter/
So gschehn gewiß sonst grosse Wunder.

Etliche Luftstreicher haben das Jahr 1612. dar zu besimmet/auff
dem Wörtlein JUDICIUM, weil es die Jahrzahl in sich begreiffe.
M. Paul. Nagelius sagte/Christus werde Anno 1620. eine neue Welt-
Reformation anstellen/bis auff 1624. Etliche nennen das 1673. An-
dere 1675. Andere 1680. Joh. Napairus Scotus das 1700. Jahr. Allein
dieses alles ist falsch und unrecht / und laufft außdrücklichen wider
Gottes Wort/das da heisst: Euch gebühret nicht zu wissen Zeit oder
Stund/welche der Vater seiner Macht für behalten hat. So ist es
auch unmöglich zu wissen/der jüngste Tag ist zwar gewiß / aber die
Zeit und Stunde ganz ungewiß/dannhero hiervon nicht zu reden
ist/und redet gar fein der Apostel Paulus I. Thessal. 5. v. 1. 2. 3. von den
Zeiten aber und Stunden/lieben Brüder/ist nicht Noht euch zuschrei-
ben/denn ihr selbst wisset gewiß/das der Tag des Herrn wird kömen/
wie ein Dieb in der Nacht. Imgleichen sind die Prognosticanten sel-
ber nicht eins / und ihre Jahr-Rechnung ungleich/und hat einer das
Fundament auß seinem Gehirn entsponnen/der ander auß einer ver-
meinten Offenbahrung/der dritte auß den Rabbinischen Traditioni-
bus, der vierdte auß der Jüdischen Cabala, der fünffte auß den Astro-
logischen Rechnungen/und so fortan/trifft aber keines ein.

Das

Das erste Capitel.

Ins gemein.

Wenn der Standt der obern Planeten/vornemblich des Saturni/wes
gen seiner tieffen herunter senckung zur Erden betrachtet wird / so
haben wir einen widerlichen Winter zu vermuthen / vornemblich
von vielem Schnee und Gewässer/darumb sich die Eiß:sambler wol-in acht
zu nehmen haben werden/damit ihre Eiß/Gruben nicht ungespicket ver-
bleiben.

Etliche verbieten ohne alles Nachdencken/die Erfrischung mit dem
schnee oder Eiß/und wissen doch nicht/ob es schade oder fromme. Denn
weil solches neu/und an vielen Orten nicht bekandt ist/befahren sie sich ei-
nes Schadens. Derhalben auch jener gute Mann/als er bey einem Kries-
ges Obersten frühstückte/und sahe die Kirschen mit schnee bestrewet/wolte
er nicht eine davon kosten/da es doch ein alter Brauch ist/solche Früchte da-
mit zu erfrischen/wie auch Galenus die Maulbeern mit schnee bestreute.

Die Ursach aber/das an vielen Orten der schnee nicht bräuchlich ist/
kompt daher/das ihrer viele keinen schnee niemals gesehen / sind auch gar
niemals am Königlischen Hofe gewest/das sie gesehen/wie man die Träncke
damit erfrischete. Die es aber gesehen/getruncken und befunden/das er
genüset/die brauchen ihn auch noch. Die andern sagen aber: Wir haben
lange Zeit des schnees können entrahten / könnens auch noch thun: Diese
sehen nicht/das sie auch wol könten von Rindfleisch / Zwiebel und Knob-
lauch satt werden/und dabey leben / aber solche Speisen geben nicht gute
Nahrung/sind auch nicht so anmuthig und Lust zu essen. Es ist ein anders/
feiste Reyhüner/gut Kalbfleisch / etc. zu seiner Zeit essen. Ein anders/
Schöpffenfleisch und Krammets/Bogel/auch zu seiner Zeit. So ist auch
ein unterschied am Geschmack/Kalbfleisch mit seiner Brühe und Sode/un
ein Reyhun mit Limonien/Safft oder Citronen zugerichtet: Denn ander-
re Speisen gehören für Bauren/andere aber für zarte Leute: Also ist auch
ein unterschied zwischen einem warmen und kühlen Trunck/dann ein gu-
ter frischer Trunck bringet Gesundheit/ein warmer ist schädlich/und macht
einen wenig lustig.

Wol zu mercken ist/das die Alten so viel Fleiß angewendet / das sie
wöchten einen frischen Trunck haben/sonderlich vom schnee un Eiß:Denn

unsere Vorfahren und lieben Alten/sintemahl sie sehr verständig und weise gewesen/haben sie allen Fleiß/zur erhaltung guter Gesundheit/angewendet. Derhalben sie auch nun alle ihre Glückseligkeit geachtet diese drey Stück: Gesunden Leib/zeitliche Ehre/und ritterliche Thaten.

Weil dann unsere Vorfahren solchen Fleiß auff Erfrischung des Tranccks mit dem Schnee/geleget/in ihren Landen/welche doch nicht so hitzig sind/als diese unserer Lande: Warumb wolten wir auch nicht solcher Wollust und Nusbarkeit genießen? Besonders weil der Schnee/so er recht gebraucht wird/solche Tugenden hat.

Allein ein jeder sehe/was dißfals seiner Gesundheit/Alter und Gewohnheit zuträglich seyn möchte/denn die Erfahrung wirds jedem lehren ob ihm solches schade oder fromme/hiernach kan er sich achten und richten.

Es ist auch zu wissen/wenn einer anfänget solchen erfrischten Trancck zu brauchen/dasß ihn die ersten 8. Tage/stets wird bey Tage dürsten/aber hernach vergehet/dasß er forthin nit darff zwischen den Mahlzeiten Durstts halben trincken. In die Stadt Granata wird der Schnee auff 6. Meilweges von den Gebirgen gebracht/aber wegen ferne der Reise und warmen Landes/zergehet der meiste Theil unter Weges. Das ist aber Wunder/dasß dieselbe Granatensischen Gebirge allezeit Schnee behalten/auch mitten im heissen Sommer/welches auff dem Pyrenæischen Gebirgen gleich wol nicht geschiehet/denn der Schnee zerget alle bald gar zeitlich.

Die Könige in Granata haben in ihrer Königlichen Magnificentz Sommerszeit pflegen Wasser mit Schnee erfrischet zu trincken/im Buch vom Granatensischen Kriege bezeuget.

Der Schnee wird in kalten und truckenen Orten erhalten/Wärme und Feuchtigkeit sind seine Feinde/sonderlich der Wind Eurus, ein warmer/truckener Wind. Wann der Schnee cingesamblet wird/muß man ihn wol eintreten/und beschweren/dasß er nicht bald zergethe.

Chares Mitylinæus spricht: Er werde besser erhalten/wenn man Eiheln Laub darauff decket. Mit Stroh erhält er sich am besten/welches auch S. Augustinus lib. de Civitate Dei anzeiget/als er schreibet: Wer hat dem Stroh solche Macht zu erkühlen gegeben/dasß es auch den kältesten Schnee und Eiß kan erhalten? Und auch dagegen solche Wärme/dasß es kan die unzeitigen Früchte und Obst/zeitig und reiff machen/dasß man sie essen

essen kan? Hier auß erscheinet/wie manche unterschiedliche Tugenden das Stroh habe/auch wiederwertige/nemlich daß es den schnee und Eiß erhalte/und die unzeitige Früchte zeitige. Ja es hat auch das Stroh mehr Macht und Krafft/denn die Luft zu erfrischen/dann wenn man ein Gefäß voll Rihlwasser in Stroh setzet/erhält das Stroh solches frischer/denn etwas anders/den gangen Tag über.

Ein gar gewisse/heilsame und oft bewehrte Leschung ist / wenn sich Kinder und alte Leute mit Wasser verbrennet haben/daß man auff die Haut alsbald den Stroh wisch auß dem Schüssel/Faß auß der Küchen hole und auflege/dieses zeucht den Brandt schleunig auß / ist ein Cataplasma Compositum ex stramine, arena, aqua & pinguedine ciborum.

Auff zweyerley Weise erfrischet man heutiges Tages den Tranck mit den Schnee: Erstlich/daß man die Flaschen oder Gefässe gar in schnee verscharret/wo man dessen die Menge hat/und also wird es auch schleuniger kalt/und so auch im Eiß.

Darnach auff eine andere leichtere weise / und da wenig schnee vorhanden ist: Nemlich/daß man das Gefässe füllet mit Wein/oder anderer Tranck/und darauff ein silbern oder gläsin Schalen mit schnee gefüllet/decket/also/daß die Schale den Tranck im Gefässe / daß ein weit Loch habert muß/berühre/und wenn der schnee wil zergehen/muß man andern einfüllen: Auff solche weise kan man den Tranck so frisch machen/als man begehret/auch wol gar zu kalt/daß man muß nachlassen.

Etliche thun schnee in ein sonderlich Wännlein / setzen und lassens schwimmen im Wasser/darinn die Kanne stehet mit dem Trancke / und wann er zergangen/thun sie auch andere darein.

Anderer haben blecherne Röhren/füllen sie mit schnee/und setzen in das Faß oder Gefäß/darinn die Kannen und Flaschen stehen.

Aber die zwei letzte weisen sind langsam/und man muß dem Tranck gute Zeit vor der Mahlzeit einfrischen/und wird doch nicht sonderlich kühle.

Wiederumb/haben andere ein durchlöcheret Faß oder Mulden/wie ein Sieb/breiten Stroh darauff/und denn den schnee /setzen also das Gefässe mit dem Tranck darauff. Diese weise hat seine Bequemligkeit/denn man darff das Wasser vom zergangenen schnee nicht abgessen / weil es durch die Löcher selber treuffelt: So zergehet auch der schnee nicht so bald/
und

und man darff auch das Gefäße nicht wieder füllen/weil es alles/so viel man eingeyst/erfrischet. Und diese weise ist meines erachtens/die beste/mit wenigem schnee/wiewol die mit der Schalen auch passiret.

Ein jeder kan nach der Menge des schnees oder Eises / so vorhanden/ einfrischen/sehr oder linde/nach dem es zu seiner Gesundheit dienet.

Derhalben ist ein grosser Schaz/den wir haben können/wenn un/serer Leiber für der grossen Hitze fast schmelzen wolle/der unträgliche Durst uns dermassen quälet/das wir möchten verschmachten / und der Schweiß heuffig von uns fleust. Hier haben wir nun eine leichte Arzney dafür/das wir mit wenig schnee oder Eiß/so einen frischen Laß/Trunck erlangen können/als wir begehren/und uns dienlich/gesund und anmutig ist. Dieser Schaz ist hoch zu halten/und kan mit Gelde nicht gmug bezahlet werden: Derowegen wer einen frischen Trunck auß schnee oder Eiß geschmackt hat/der kan auch von dieser meiner Sermon urtheilen.

Also ist kundbar/was der schnee sey/wie hoch ihn die Alten/ zu Erfrisung des Trancks gehalten / und das er für allen andern erfrischenden Sachen/zu unserer Gesundheit am bequemsten sey: Auch wie nützlich der frische/und schädlich der warme Tranck sey / nemlich/das er den Magen matt macht/das die Speise darinnen hin und wieder schwimmet/die Däwung hindert/dannenher der Leib muß schwach werden und abnehmen/erregt viel Blehungen/macht blöde Lebern / erwecket grossen Durst. In Summa / das der warme Tranck zu unserer Nothdurfft unnütze sey/ Schmerzen und Traurigkeit bewege / und viel andere Ungelegenheiten mehr/welches alles die wol erfahren werden/welche warmen Tranck trincken wollen. Das Widerspiel aber werden empfinden die jenige/ welche frischen Tranck brauchen/entweder von Natur frisch/ oder mit schnee und Eiß erfrischet: Dan dadurch wird der Magen gestärcket/der schlaffend und matt ist/wird wehren den hitzigen Flüssigkeiten/das sie nicht darcin fallen/derowegen ein solcher frischer Trunck auch die Biliosische und hitzige Bauchflüssigkeit füllet/die 4. natürliche Kräfte stärcket/den Durst wol leschet / Lust zur Speise macht/hilfft der Däwung / und das man weniger und mit grösserer Lust trincken könne/denn ein weniges frisches richtet viel mehr auß/denn viel warmes/verhütet den Stein bey hitzigen Naturen/wehret der Trunckheit/mässiget die Hitze der Leber/steiret aller Entzündung / auß allen hitzigen Ursachen entstanden/indert auch der Sonnen Hitze/versichert für
der

der Pestilenz/nach dem Essen getruncken / nehret die natürliche wärme/
daß die Speisen desto besser verdauet werden / benimpt die geschwinden
Schmerzen/auß hitzigen Ursachen entstanden/wehret dem Herzklopfen/
erlustiget die Melancholischen/benimpt dem Wein die Dünste und Dampf/
und die Feuchte werden für Fäule im Schnee erhalten. In Summa/er
erwecket solche Lust mit seiner Kälte/welche nicht außzusprechen / noch mit
Menschen Gedancken können gefasset werden. Entlichen/welchen er er-
laubet sey/solchen frischen Trancß zu trincken / sind diese / nemlich / so eine
gute Complexion haben / leibig seyn / Biliosisch/ hitziger und engündeter
Natur/die einen hitzigen Magen und Leber haben. Die Sanguinei oder
Blutreichen/die stets arbeiten/die mit viel Sorgen und Kummer beladen/
die in Städten und Ländern das Regiment führen/sampt ihren Officirern
und Dienern/die Krieg führen/die grosse schwere Reisen thun / die hitzige
Fieber haben/und andere hefftige Engündungen/und vornemblich/die ge-
wohnet sind/solchen Trancß zu trincken. Diese alle mögen sehr kaltes und
eingefrischtes wol trincken/nachdem solches einem jedweden wol bekömpft.

Kein kaltes aber dienet den gar alten Leuten / auch nicht den müßi-
gen/und die da ohne Sorge leben/die viel rohen kalten Schleim im Magen
haben/die oft Anstöße von kalten Kranckheiten haben/die schwache Brust
haben/denen die Nerven und Sehn-/Abern Schmerzen machen / welche
die Speisen nicht können verdauen/und viel Blehungen/ im Leibe haben/
den kleinen Kindern und gar jungen zarten Leutlein / und andern mehr/
welche die Zeit und Erfahrung gelehret hat/was ihrem Leibe zur Gesund-
heit nüzlich und dienlich ist.

Das ander Capittel.

Von der Winter = Zeit.

Der Winter hat nach Astronomischer Zeit seinen Anfang genommen/
im verwichenen 1677. Jahre/da die Sonne am niedrigsten gestanden/
den kürzesten Tag und längste Nacht gemacht/welches geschehen/den
11. Alten (21. N.) Decembris/3. viertel auff 5. Uhr vormittage/da die Son-
ne in das Punctum/des Steinbock's getreten/Mercurius und Mars ge-
hen im andern Hause vorher/im gegenstande des Saturni/der Mond hat
im Aufgange gestanden/bey dem Drachenhaupt/im Zeichen des Scorpi-
ons/die Venus stehet am tieffesten unter der Erde/im Zeichen des Wasser-
mans/
B

mans/derentwegen das Gewitter diesem Winter über sehr vermengert seyn wird/also daß es an nässe, schnee und frost nicht mangeln wird/mit starcken schneegeßtöber/auff welches sich die Kälte bald endern wird/die größte Winterkälte wird sich einstellen/umb den 11. Februarij/welche ein starcker schnee hernach temperiren wird.

Das dritte Capittel.

Von der Frühlingszeit.

Der eigentliche Anfang des lieben und erfreulichen Frühlings fähert sich an zur Stund/wenn die Sonne alle zwölf himlische Zeichen durchlauffen hat/und von neuen in den himlischen Widder tritt/welches sich dieses Jahr begibt auff den 10. Alten (20. N.) Martij/3. viertel uff 5. Uhr vormittage/da die Sonne das erste Punctum des Widders im andern Hause erreicht/und kehret bey Jove, Marte, und Mercurio ein/der Mond stehet gleich im Aufgange im Wassermann/die Venus als Abendstern/stehet im dritten/und der Saturnus zu unterst am Himmel im vierten Hause.

Derhalben läst sich ansehen/daß wir einen sehr unruhigen Frühling haben werden/von viel schnee und gewässer/starcke Winde und Erdbeben; Das kleine Viehe wird wol stehen/die Menschen aber werden sehr francken / und Augen / Ohren und Zahn-Schmerzen werden gemein werden.

Das vierdte Capittel.

Von der Sommerzeit.

Weil nunmehr die Sonne in den himlischen Krebs tritt / so fähert sich nach Astronomischer Zeit der Sommer an/und ist der Tag am längsten/da die Sonne in den himlischen Krebs tritt / welches für dißmal geschicht/den 11. Alten (21. N. Junij/) halbweg auff 8. Uhr vormittage/da sich die Sonne hoch ins 12. Haus erhoben hat/und im Krebs bey dem Mercurio und der Venere und dem Mond einkehret / Saturnus und Mars gehen in Zwillingen vorher/stehen im 11. Hause/und der Jupiter stehet zu oberst am Himmel/im Widder des 10. himlischen Hauses / daß also alle Planeten/für dißmahl/über der Erden stehen. Derentwegen ist zu muhtmassen/wir möchten einen durren und truckenen Sommer bekommen / von starcken

starcken Donnerwettern/und dennoch ein fruchtbar Jahr/welches Gott
alles mit Gnaden geben wolle.

Das fünfte Capittel. Von der Herbstzeit.

Unmehr machet die Sonne mit ihrem Eintritt in die himlische Waage
den Tag und die Nacht in diesem Jahr zum andern mahl gleich/und
fänget sich nach Astronomischer Zeit der Herbst an/ welches für die
mahlgeschicht/den 12. Alten (22. N.) Septemb. 3. viertel auff 11. uhr nach
mittage/da die Sonne unter der Erde bey dem Mercurio in die Waage ein/
kehret/Venus gehet vorher/und dieser der Mercurius/und denn der Sa/
turnus/Jupiter ist im Fischen auffgangen / und der Mond hat sich vom
Mittages Bogen abgewand.

Derentwegen sich dieser Herbst/mit seinem bequemen Wetter an/
lassen wird/und auch mit ziemlichen warmen Wetter beständig seyn/jedoch
nicht ohne starcke Winde und Plagregen; Von welchen den Schifflenten
Schaden entstehen wird/es werden auch die Schifflente Mangel am Was/
ser haben/und es ist sich zu befahren/das wir zeitlich einen harten Winter
bekommen werden.

Das sechste Capittel. Von Finsternissen.

In diesem Jahre haben wir 5. Finsternisse / als drey an der Sonnen
und zwen am Monden/welche Zorn / Zeichen Gottes seyn werden/
massen des alten Kirchen Lehrers Tertulliani Worte lib. ad Scapulam
3. c. p. 92. edit. Colon. 1617. solches gar fein außdrucken/ also lautende: Hac
deliquia signa sunt imminentis iræ Dei, quam necesse est, quoquo modo
possumus, ut & annunciemus, & prædicemus & deprecemur, das ist/
die Finsternissen sind Zeichen des vorhandenen Zorn Gottes/welchen wir
sollen/wie wir können/ankündigen/davon sagen und denselben bey Gott
abbitten.

Das erste an der Sonnen begibt sich den 11. (21. N.) Aprilis vormit/
tage halbweg 5. Uhr/ist nicht groß/und wehret über eine Stunde nicht/kan
aber von uns allhier nicht gesehen werden/sondern an weiten unbekandten
Ortern.

Das andere am Monden den 26. Aprilis/abends 6. Uhr./ und wird gänglich seyn./ kan aber von uns nicht gesehen werden/ ob schon dieser volle Mond in unser Mitternächtiges hæmisphærium kommet/wegen der grossen Borealischen Breite die der Mond mit der Verfinsterung hat.

Die dritte Verfinsterung geschicht abermahls an der Sonnen den 5. (15. N.) Octob. Abends ein gut viertel auff 7. Uhr/ ist auch nicht groß / und kan von uns nicht gesehen werden/weil die Sonne lang untergangen und der Mond eine Austrinische Breite hat/welches die Probe ist.

Das vierdte Finsterniß ist abermahls am Monden/den 19. Alt. (29. N) Octobr. Abends 9. Uhr/ und gänglich / wehret auch lange / wird aber von uns nicht gesehen / wegen der grossen Borealischen Breite / ungeachtet der volle Mond in unser Mitternächtiges hæmisphærium kömmt.

Das fünffte geschicht an der Sonnen in diesem Jahre zum dritten mahl/den 4. Alt. (14. N.) Novemb. vormittage 10. Uhr / ist klein und uns unsichtbahr/doch wird es ohne Wirkung nicht abgehen.

Das siebende Capittel.

Von Früchten der Erden.

Swol der mehrer Theil der Astrologorum vor diesem auß der Frühlings Revolution, von der Fruchtbarkeit des ganzen Jahrs zu urtheilen sich unterfangen/hat doch die Erfahrung zu erkennen gegeben/ daß solches den Stich nicht gehalten/noch im Werck sich also erzeigen wollen. Ist demnach der sicherste Weg/daß man solches auß den Qualitäten und temperatur der Harmonischen Aspecten aller vier Quartalen nehme/ und darauff das Judicium von der Fruchtbarkeit des Jahrs fasse: In Betrachtung nun solches/hoffe ich/daß wir ein fruchtbares Jahr/ nächst Gott überkommen werden/so wird auch der Sommer alsdann trucken Wetter gnugsam geben/daß die Früchte werden können eingebracht werden/ nur stehet mir im Wege die schädlich ♄ & ☉ im Aufgange des Mäyen / von welcher ich nichts gutes/sondern Schaden befürchte / vornemblich wo solches unartiges Wetter hin gerahen werde / da wird die Kornblüte sehr drauff gehen/welches fleißige Hausväter mercken wollen/und wo sie schaden in Gärten mit zudecken verwalten können/wol in acht nehmen/im übrigen befehlen wir den ganzen Feld/ und Garten/Bau / den urältesten Gärtner/welcher Gott im Himmel ist /der wird alles wol machen/ damit wir ihm darvor herrlich und reichlich zu danken haben werden. Das

Das achte Capittel. Vom Unwesen und Streit.

Der Teuffel ist ins gemein der alte Schadensfroh/der vom Anfang der Welt bis hieher in einander verhezet hat/das jimmer wiederwärtig/feist seyn muß/unter jung und alt/unter groß und klein / und unter hohes und niedrieges Standes Personen/und dieses bleibet stets in seinem alten Esse, welches Gott wegen unser Bosheit/an welcher Gott keinen Gefallen hat/also verhänget und zulasset. Ob sich aber auch gar was neues und sonderliches zutragen werde/das ist hier eigentlich die Frage/Gott aber nichts darmit in sein Gericht und Regierung geredet / so hat es fast das Ansehen/das weil Saturnus sich so treff zur Erden herunter nun sencket/das ein neuer Stern uns von Gott möchte gezeiget werden/durch welchen uns was sonderliches angekündigt dürffte werden/vornemlich in Religions Sachen/welches der Event zeigen wird.

Das neunnde Capittel. Von Kranckheiten.

Die gedachte herabsenkung des Saturni/in einem Menschlichen Zeichen zur Erden/wird solche hefftig bewegen/und viel giftige Dünste auß solcher heraus ziehen/also das die Menschen mit vielen Kranckheiten werden geplaget werden/welche auff unterschiedliche Weise die Menschen anfallen werden/das auch fast unbekandte sich mit angeben werden/bis endlich die Pest selbst darauß werden wird / als wird das Jammer der Menschen angehen. Der Allmächtige Gott als unser hülfflicher Arzt/der helffe uns auß diesen allen/er bewahre uns alle unsere Gebeine/das der nicht eins zerbrochen noch verlohren werde/Amen.

Erklärung der Länder und Städte/unter welchem Zeichen sie gelegen.

Der erste Quadrangel **V S L**.
V Unter dem Widder sind gelegen Teutschland / Frankreich / Polen / Engelland / Hochburgundia / Schwaben / Ober-Schlesien / Bodensee / Westereich / Neapolis / Florenz / Ferrar / Braunschweig / Utrecht / Lindau / Cracow.

S Unter dem Krebs sind die Königreiche Schotten / Granaten / Graffschafft Burgundia / Preussen / Holland / Seeland / Vincens / Venedig / Menland / Genua / Lübeck / Trier / Magdeburg / Görlik / Constantinopel / Tunis / Luca.
B ij

S Unter

☿ Unter der Waage sind Osterreich/Elßaß/
Ungerland / Viefand / Saphoy / Delphinat/
Straßburg / Wien in Osterreich / Franck-
furt am Mayn / Speyer / Schwäbisch Hall /
Heilbrunn / Wimpffen / Landeshut / Freiffing /
Mosbach / Feldkirchen / Lisbona / Antorff /
Reval.

♄ Unter dem Steinbock sind gelegen / Bo-
sen / Littau / Sachsen / Thüringen / Hessen/
Steyermarck / Altmarck / Greniß / Bran-
denburgerland / Augspurg / Cosnitz / Süllich /
Cleve / Berge / Gent / Mecheln / Wilde in
Littau / Ulm.

Der ander Quadrangel ♄m☿.

♁ Unter dem Stier sind gelegen / Türcken/
groß Polen / weiß Neusen / Schweizerland / Ir-
land / Burgiß in Spanien / Bononia / Man-
tua / Senis / Zürich / Lucern / Würzburg / Metz /
Gniesen / Leipzig / Verus / Carliat / Parma.

♋ Unter dem Löwen sind gelegen / Welsch-
land / das Gebürge Emilia / Lombardey / Sici-
lien / Böhmen / Prag / Ulm / Coblenz / Sabinia
Linz / Krems / Mantua / Ravenna / Rom.

♏ Unter dem Scorpion sind gelegen / Nor-
wegen / West Schweden / Catalonien / Ober-
Bäyern / Alkair / Padua / Uzbil / Pritzen / Mün-
chen / Elstadt / Wi n in Provence / Valenz in
Spanien / Danskig.

♐ Unter dem Wassermann sind gelegen

Moscau / Dennemarck / Roth Neusen / Süd-
schweden / die Wallachey / Tartaren / West-
phalen / Piemont / und was zwischen der Mase
und Mosel ligt / Trient / Hamburg / Bremen /
Salzburg / Ingolstadt / sampt einem Theil des
Beyerlandes / Montzerat / Pisa / und nach etli-
cher Meinung Sachsen und Böhmen.

Der dritte Quadrangel ♄m♁.

♌ Unter den Zwillingen sind gelegen / Egip-
ten / Armenien / Flandern / Brabant / Würtens-
berg / Wittenberg / Sorgau / Dresden / Nürn-
berg / Löwen / Metz / Bamberg / Brück / Bil-
lach / Rixingen / Hasfurd / London.

♍ Unter der Jungfrau sind gelegen / Bas-
bel / Candia / Crabaten / Kärndten / Niederschle-
sien / Etschlant / Kinckau / Rhodis / Corinthen /
Pavey / Navarra / Jerusalem / Pavia / Nieder-
lausitz / Breslau / Erfurth / Basel / Heidelberg /
Paris / Leon / Tholosa.

♎ Unter den Schützen sind gelegen / Hispa-
nien / Ungarn / Mähren / Wenden / Meißner-
land / und die Stadt Meissen / Olmitz / Eölln am
Rhein / Ofen / Stuttgarten / Rotenburg an der
Zauber / Cascha / Narbona / Avignon / Toledo
in Spanien / Gota in Thüringen.

♏ Unter den Fischen sind gelegen / Portugal /
Normandia / Calabria / ein Theil der Benedi-
ger und Westreicher / so man Parthenier
nennet / Regenspurg / Worms / S. Jacob /
Compostel / Alexandria / Sicilia / Noan.



Stieby

Liebey wird dem günstigen und neu begierigen
Leser (wie vor 2. Jahren angefangen) ferner erzählet

Die
Wunderliche und Merckwürdige
Reisen

FERDINANDI MENDEZ PINTO,

Welche er innerhalb ein und zwantzig Jahren/durch Europa,
Asia und Africa, und deren Königreiche und Länder; Als Abyffina,
China, Japan, Tartarey, Siam, Calaminham, Pegu, Marrabane, Bengale,
Brama, Ormus, Batas, Queda, Aru, Pan, Ainan, Calemphuy,
Cauchenchina, und andere Orter verrichtet.

Darinnen er beschreibet

Die ihme zu Wasser und Land zugestossene grosse Noht und Gefahr;
wie er nemlich sey dreyzehnmal gefangen genommen / und sieben/
zehnmal verkaufft worden; Auch vielfältigen Schiffbruch
erlitten habe.

Dabey zugleich befindlich eine gar genaue Entwerffung der
Wunder und Karitäten erwehnter Länder; der Gesetze / Sitten
und Gewohnheiten derselben Völcker; und der grosse
Macht und Heers / Krafft der
Einwohner.

DIE vorm Jahre gedachte Reise und Gesandtschaft / des Pinto,
(womit selbiges mahl geschlossen) nacher Batas, dem geneigten und begierigen
Leser zu erzählen / so nahm der Steurman seinen Lauff von Malakka nach dem Sa-
sen Sürotilau, auff der Seiten des Königreichs Artu, neben der Insel Samatra hin / nach
der Mittelländischen See zu / bis wir an einen Fluß / Hicandura genand / kamen. Nach dem
wir in diesem Curs fünf Tage begriffen / lieffen wir ein in einen Hafen / Nahmens Minhato-
ley, neun Meilen vom Königreich Pedir, und segelten auß demselben den Fluß hinauff / bis
wir endlich die grosse See erreichten / auff welcher wir vier Tage zubrachten / und darnach den
Ancker in einen kleinen Fluß / Guateamgim genandt / sechs bis sieben Meilen auffwärts
sahen lieffen. Auff demselben kamen uns bey glücklicher Fortsegelung / durch einen Busch / wel-
cher am Ufer war / eine grosse Menge Schlangen und anderer kriechenden Thiere zu Gesicht /
so nicht weniger wegen ihrer Länge als seltsamen frembden Gestalt runderlich; also / daß es
mir nicht wird frembd vorkommen / wenn die jenigen so diese Historie lesen / meinen Worten
nicht

nicht werden gläuben/absonderlich die/welche wenig gereiset sind / sintemahl mir wol bewust/
 daß die jenigen so nicht viel gereiset/auch wenig können gläuben/da hergegen die/so viel Länder
 und Orter gesehen/mehr Gläuben bezumessen wissen. Zur Seiten dieses Flusses/der nicht
 sehr breit ist/waren viel Crocodillen/we che man eigendlicher Schlangen nennen mag / haben
 Schuppen auff den Rücken/und sind so groß/ daß sie ganze Menschen verschlingen können.
 Auch sahen wir eine schreckliche Art Thiere/die sie Caquesteitan nennen/welche so groß sind
 als eine grosse Gans/überall schwarz/haben Schuppen und eine Reihe scharffer Federn / so
 lang als eine Schreibe-Feder/ auff dem Rücken/und Flügel wie die Fledermäuse / einen lan-
 gen Hals / und auff dem Haupte ein kleines Knöchlein/ wie die Klauen an einem Hahn / mit
 einem langen Schwanz / von schwarzen und grünen Flecken/der gleichen die Eyderen in die-
 sem Lande haben / gedachte Thiere hüpfen und fliegen wie die Heuschrecken / und gehen auff
 solche Weise auff die Nacht den Affen und dergleichen andern Thieren nach / welchen sie bis
 auff die Gipffel der Bäume nachjagen / und von denselben ihren gewöhnlichen Unterhalt ha-
 ben. Wir sahen auch daselbst Schlangen mit Rämmen oder Kronen/so dick wie eines Man-
 nes Bein / und so giftig/ daß/ nach Aussage der Mohren in diesem Lande / all dasjenige/was
 von ihnen angehauchet würde/alsbald ohne einige Hülff oder Rettung müste sterben. Auch
 sahen wir darnach noch andere Schlangen/ doch ohne Rämme/ und nicht so giftig als jetzt er-
 wehnte/aber viel dicker und länger/mit einem Haupt so groß als ein Kalbs-Kopff. Man sagte
 zu uns / daß sie auff diese Weise ihren Raub und Unterhalt suchten : Sie steigen auff wilde
 Bäume / derer viel in diesem Lande sind / und / nachdem sie ihren Schwanz umb die Esle ge-
 wunden haben / lassen sie ihren Leib niederverts hangen / lehnen ihr Haupt auff das Kraut/so
 unten am Baum stehet / kehren das eine Ohr zur Erde / durch dieses Mittel zu hören / ob sich
 auch bey stiller Nacht etwas reget ; Und so ungefehr ein Ochse oder wildes Schwein / oder
 einig ander Thier unter dem Baum oder da herum gehet / fassen sie es mit ihrem Munde/ und
 ziehen all dasjenige / was sie nur ergreifen können / nach sich auff den Baum / da sie ihren
 Schwanz umgewunden haben. Allhier wurden wir auch einer grossen Menge grauer und
 schwarcker Magotten gewahr / die zimlich groß / und für welchen sich auch die Mohren in die-
 sem Lande mehr als für andern Thieren fürchten/weil niemand ihrer Gewalt wider stehen kan.

Nachdem wir nun auff vorerwehntem Fluß ungefehr sieben oder acht Meilen auffwerts
 gelauffen / kamen wir zu einer kleinen Stadt / d. ren Nahm Batorrendam , nicht mehr dann
 eine viertel Meil von Panaju, woselbst sich domals der König zu Batas auffhielt/und sich wider
 Achem zu streiten zurüstete. Dieser König / so bald er von dem Brieffe und Geschenck / so ich
 von Petro de Faria mitbrachte/Rundschaft erlanget/ließ mich durch den Xabandar (der mit
 völliger Macht über die Dinge / so die Armee betreffen / commandiret) herzlich einholen.
 Denn gedachter Krieges-Obriste mit 5. Lancharen und 12. Ballonen begleitet / (welches
 Schiffe sind / die sie gewöhnlich gebrauchen) kam zu mir in den Hasen/ da ich vor Ancker lag/
 und brachte mich mit unterschiedlichen Trummeln unnd Schellen / und mit einem grossen
 Hauffen Volcks / bey der Stadt Compalator ans Land/ allwo Bondera der Regierer des
 ganzen Königreichs/meiner mit grossem Pracht erwartete/umgeben mit Ourobalonen und
 Amborrajen, welche die Edelsten an seinem Hofe sind / ungeachtet das grösste Theil derselben
 sehr

sehr arm / so wol in ihrer Kleidung als Art zu leben / anzusehen / worauf man schließen künnte / es mühte das Land nicht so reich seyn / als es in Malakka geschäget wurde. Nach dem ich durch des Königes Hoff über den ersten Vorhoff forder geführt / stund im Eingange des andern Vorhoffs eine alte Frau mit viel andern Leuten / welche köstlicher und besser / als die jenigen so mir zu erst begegneten / gekleidet waren. Diese alte Frau / als wolte sie mir befehlen einzugehen / gab mit ihrer Hand ein Zeichen / und sagte zu mir : Du Mann auß Malakka , deine Anfunfft in den Ländern des Königes / meines Herrn / ist Ihm so angenehm / wie der Regen in unserm Reis-Bau / zur durren und truckenen Zeit. Tritt derowegen ein mit aller Freyheit ; denn die Völcker / die du durch Gottes Güte siehest / sind eben solche Leute / als die deinen in eurem Lande / weil die Hoffnung die wir zu demselben Gott haben / uns beweget zu glauben / daß Er uns alle zugleich bis ans Ende der Welt beschirmen wird. Nach dem sie dieses gesaget / brachte sie mich an den Ort / wo der König war / welchen ich nach Landes-weise mit drey-mahliger Niederkniesung ehrete. Ueberlieferte Ihm hierauff auch den Brieff und Geschenck / so ich mit brachte / welches Er mit Freuden annahm : Fragte zugleich nach der Ursach meiner Anfunfft / darauff gab ich Ihm / dem Befehl nach / so ich hatte / diese Antwort : Daß ich kommen were / seiner Hochheit im Kriege zu dienen / darinn ich hoffte sein Gefährte zu seyn / und ihn nicht eher zu verlassen / er habe dann zuvor seine Feinde überwunden. Begehrete deßhalb Achems Stadt / wie auch derselben Gelegenheit und Festungen zu sehen / und zu erforschen / wie tieff der Fluß were / und ob auch die grossen Schiffe sampt den Gallionen dahin leichtlich kommen könnten / weil der Stadthalter zu Malakka gesonnen / seiner Hochheit / so bald nur seine Völcker auß Indien angekommen / Hülffe zu leisten / und den Tyrannen Achem , der gedachten Stadthalters todt - feind were / in seine Hände zu liefern. Dieser arme König meinete gleich / daß meine Wort wahr weren / zumahl Er dergleichen von Herzen wünschte : Stund derowegen von seinem Thron auff / und kniete für einem Kühr-Kopff nieder / welcher an einem Bret in der Maur fest gemacht / und mit Blumen gekrönet war / auch vergöldete Hörner hatte / für welchem Er nach vielen Thränen mit gefalteten Händen folgendes Gebet verrichtete : Du / die du nicht durch Mütterliche Liebe / sondern freywillig darzu bewogen / alle die jenigen / so deiner Milch begehren / mit derselben erfreuest / wie auch dergleichen die natürlichen Mutter denen / so sie zur Welt geböhren / zu thun pflegen / ungeachtet der Angst und Schmerzen / welche insgemein die / so uns zur Welt bringen / außstehen müssen ; Gewehre mich der Bitte / die ich an dich gelangen lasse / und in dem herzlichen Ersuchen bestehet / daß du auff der Wiesen der Sonne / (da du / neben der Bezahlung und Vergeltung / die du empfängest / mit den Gütern / so du hier nieden schaffest vergnüget bist) die neue Freundschaft dieses Hauptmanns gegen mir bewahrest / auff daß er dasjenige / was er zusaget / werckstellig mache. Alle Hauptleute / die wie er auff den Knien lagen / gaben drey-mal zur Antwort : Pachy parau tinacor , das ist / O wer würde diß können sehen / und bald darauff sterben. Hierauff stund der König auff / wischte seine Thränen ab / und fragte mich um viel merckliche Dinge von Indien und Malakka. Als ich nun daselbst einige Zeit mich aufgehalten hatte / empfing ich meinen Abschied sehr freundlich / mit Verheißung / daß er schon verschaffen wolte / daß die Waaren / so vom Mahometaner gebracht worden / für ihr Geld solten verkauft werden / woran mir auch am meisten gelegen. Nach dem ich nun

E

neun

neun Tage zu Panaju, in der Haupt-Stadt des Königreichs Batas, gewesen war / zog der König mit seiner Krieges-Macht wider Achem auß / nach einem Ort / Turban genandt / 5. Meilen von Panaju, allwo ihn der meiste Theil seines Volcks erwartete. Hieher kam er / ohne einige fröliche Einholung / wegen der Trauer über den Todt seiner drey Söhne / welche so groß war / daß er wegen derselben sich nicht anders als nur mit grossen Zeichen der Betrübniß sehen ließ. Doch machte er sich folgenden Tag früe von Turban wider Achem auß / dessen Land 18. Meilen vom selben Ort gelegen war / und hatte bey sich funffzehen tausend Krieges-Leute / darunter acht tausend Bataner sich befunden / die andern waren Menancaber, Lufonner, Andraguirer, Jamber und Borneer, so Ihm die benachbarte Fürsten / beneben vierzig Elephanten / und zwölff Wagen mit kleinen Geschütz / zu hülf gesand hatten. Nachdem Er nun nicht mehr dann 5. Meilen täglich reisete / kam er endlich zu einem Fluß / Quilem genandt / woselbst er von den Spionen des Königs Achem, so man gefänglich einbrachte / verständiget wurde / daß Ihn sein Feind zu Tondacur, 3wo Meilen von der Stadt erwartete / und viel frembde Völcker / nemlich Türcken / Cambayaner und Malabarren von den Grenzen Indien bey sich hätte. Auf solchen Bericht ließ er (der König Ratas) den Krieges-Nacht versamlen / und empfieng von demselben diesen Vorschlag / nemlich / Er solte seinen Feind / ehe er stärker würde / angreifen. Als Er nun den Fluß verlassen hatte / zog Er geschwinder / denn Er pflegte / fort / und kam unter einen Berg / eine halbe Meile von des Feindes Lager / allwo er länger als drey Stunden ruhete / und in guter Ordnung wider Achem zog. Theilte auch sein Heer in vier Hauffen / und nach dem er ein wenig fortgerücket / sahe Er einen grossen Platz mit Reis bekäet / woselbst die Feinde ihre Schlacht-Ordnung in zween Hauffen getheilet hatten. Hier auff fielen diese beyde Armeen aneinander / so bald das Zeichen des Streits gegeben war / mit grosser Gewalt an / wurffen mit viel Pfeilen und Feuer-Wercken auff einander los / und geriethen endlich mit solchem Ungestüm aneinander / daß mir darüber die Haare zu Berge stunden ; Das Gefechte wehrete länger dann eine Stunde / und kunte man nicht sehen / wer die überhand bekommen würde. Achem, als er sahe / daß ein groß Theil seines Kriegsvolcks möchte verlohren gehen / so er den Streit fortsetzte / massen es sehr abgemattet war / führte daselbe an einen Hügel / nicht weit von Bata, in Meinung / sich daselbst zu verfangen. Aber ein Bruder des Königes / Andragia, hinderte solch Vornehmen / weil er ihm mit 2000. Mann den Paß abschnitte. Also erhub sich das Gefechte auffß neue / mit solcher Häfftigkeit / daß man wol sahe / wie sie in Tapfferkeit alien andern Völcckern zuvergleichen. Achem verlohre / ehe Er sich salveren kunte / mehr denn 1500. Mann / und darunter 160. Türcken / die unlängst auß der Enge des Meers von Mecha angekommen / wie auch 200. Malabarsche Sarazyner, beneben einigen Abyssinern, welche die besten Leute waren / die Er bey sich hatte. Aber weil es umb Mittag / und sehr heiß war / wiche der König Batas nach einem Gebirge / woselbst Er das übrige des Tages mit Besuchung der Kranken / und Begrabung der Todten / zubrachte / und des Nachts überall ließ gute Wache halten. Da die Sonne auffgieng / sahe Er niemand auff der Eben / wo zuvor Achems Volck sein Lager gehabt hatte / hielt also gänglich dafür / daß der Feind geschlagen were : Ließ derohalben die Verwundeten / so unbequem zum Kriege waren / zurück / und setzte den Feinden biß an die Stadt nach / allwo Er als bald 3wo Vorstädte / vier Schiffe /

Schiffe / und zwo Galleen / die auff dem treucken waren / und die Türcken von Mecha mit
 sich gebracht hatten / anzündete und verbrandte. Als es dem Batas so weit gelungen / gedachte
 er fortzufahren / und bestürmte eine Schanze / Penacao genandt / so mit 12. Stück Geschütz
 den ganzen Fluß beherrschete. Solche einzunehmen / zog Er selbst dahin / begab sich vor all
 den seinigen zum Leiter-Sturm / und thate sehr grossen Fleiß / mit 70. bis 80. Leitern einzukom-
 men / welches auch geschah / und nicht mehr dann 37. Mann verlohrt: Er schlug 700. mit der
 Schärffe des Schwerds / und wolte niemand überlassen. Hierdurch wurden die Seinigen so
 mühtig / daß sie in derselben Nacht die Stadt solten angegriffen haben / wo Ers Ihnen nicht
 gewehret hätte. Der König der Batas, weil Er sahe / daß der König zu Achem gewichen /
 und sich für geschlagen achtete / wurde vermesset / und geriehte zweymal in Gefahr. Die in der
 Stadt thaten zweymal einen Ausfall / und wurden von den Leuten des Königes der Batas
 auff zwo Seiten so häfftig angegriffen / daß der von Achem, sich befürchtend zu schwach zu
 seyn / nach derselben Schanz wiche / wo Ihnen der Feind des vorigen Tages 12. Stücke hät-
 te abgenommen / und sie mit einem Leiter-Sturm überwältiget. Aber / da sie alle beyde an die
 Wälle gekommen waren / stellte sich der zu Achem tapffer zur Wehr / und in dem sich der eine
 einzudringen / und der ander abzuwehren beflisse / brachten des Achems Leute das Feuer in eine
 grosse Mine / welche / weil sie von treucken Steinen war / verursachte / daß der Hauptmann der
 Batas, und mehr dann 300. der seinen / in die Luft gesprengt wurden / mit einem solchen Kras-
 chen / und so dicken Rauch / daß dieser Ort schiene ein lebendiges Bild der Hölle zu seyn. Dar-
 auff machten die Feinde ein grosses Geschrey / und der König zu Achem thate umb dieselbe Zeit
 einen Ausfall mit 5000. wackeren und behertzen Soldaten / welche mit grossen Grimm auff
 Batas los giengen. Aber in dem sie alle beyde / wegen des dicken Rauchs / einander nicht sehen
 kunten / entstande ein verwirret und ungestümes Gefechte / also / daß in einer viertel Stunde
 mehr dann vier tausend auff beyden Seiten erschlagen wurden / doch der Batas die größte Nie-
 derlag erlitt / der mit den übrigen der seinen / nach einem Felsen / den man Minacalen nennet /
 wiche / woselbst Er die Verwundeten ließ verbinden / derer Anzahl mehr dann 2000. waren /
 die Todten nicht mitgerechnet / welche in den Fluß geworffen wurden / weil sie nicht so bald kun-
 ten begraben werden. Diese beyde Könige hielten sich / nach Aufgang dieses Scharmüßels /
 vier Tage stille / aber da die Zeit verflossen / sahe und hörte man unvermuthet / zur Seiten nach
 Penatican, eine Flotte von 86. Segeln / mit grossen Bethön von Seiten spiel / ankommen / das
 bey sich auch viel Standarten und seidene Fähnlein befanden. Die Bataner, nicht wissend
 was dieses bedeutete / waren sehr bestürzt. Doch nahmen ihre Rundschafter selbige Nacht
 fünff Fischer gefangen / welche durch Peinigung gezwungen bekanten / daß dieses das Volck
 were / welches der König zu Achem für 2. Monat nach Tevassery abgefärtiget hätte / weil er
 mit Sornau, dem Könige zu Siam, Krieg führete. Man sagte auch / daß dieses Heer in 5000.
 Luffonischer und Sornischer tapfferer und wehrhafter Männer bestünde / welche einen Tür-
 cken / Hametecam genandt / der ein Enckel des Bassa zu Cair war / zum General hätten. Der
 König der Batas, da Er die Aussage der Fischer gehöret / beschloß alsbald auffzubrechen / sinte-
 mal ihm die Zeit nicht zuließ / eine Stunde länger zu bleiben / so wohl / weil die Heers-Kraft sei-
 nes Feindes viel grösser war / denn die seine / als auch / daß derselbe von Pedir und Pacem

E ij

Hüffe

Hülffe erwartete/bey welcher/wie man gewiß sagete/sich zehen Schiffe voller Außländer wür-
den befinden. Nach dem nun der König diesen Schluß gemacher hatte/ brach er die folgende
Nacht auff / doch sehr betrübt wegen des übeln Außgangs / massen Er mehr dann 3500.
Mann verlohren hatte/ nicht einmal die Verwundeten/ derer eine grosse Anzahl war/ oder die
jenigen/so in der Mine im Feuer auffgegangen/mit gerechnet. Kam also fünff Tage nach sei-
ner Abreise zu Panaju wieder an/ woselbst Er all sein Volck abdanckte/so wol die Ingelessenen
als Frembden. Nach diesem trat Er in eine kleine Lanchar, und zoge den Fluß auffwärts/
nahm auch niemand mit sich/als nur 2. oder 3. seiner besten Freunde. Mit dieser geringen Ge-
sellschaft begab Er sich an einen Ort / Pachissaris genandt / und blieb daselbst 14. Tage ver-
borgen in einer Gößen-Kirche / die man Ginassereo nennete / welches Gott der Betrübniß
bedeutet.

Da er von dannen zurück kam/ließ er mich mit dem Mahometaner/ welchem von Petro
de Faria der Handel seiner Kauffmanschaft anvertrauet war/zu sich holen / und fragte also:
bald/ob die Verkaufung wol abgelauffen/mit dem Erbietern / so er etwas schuldig geblieben/
daß er es also fort wolte bezahlen. Der Mahometaner und ich gaben zur Antwort/daß durch
Gunst seiner Hocheit alles wol gelungen/und daher wegen des/ was verkauft worden / wol
könten zu frieden seyn. Es würde auch der Hauptmann zu Malakka die Freundschaft nicht
unvergolten lassen/sondern ihm Beystand leisten/auff daß er sich an seinem Feind/ dem König
zu Achem könte rächen/und ihm zwingen/die Länder so er unrechtmäßiger weise eingenommen/
zurück zugeben. Der König/als er mich also hörete reden/bedachte sich eine weile / und gab
endlich zur Antwort: O Portugies/ weil du mich dazu bringest/meine Meinung frey außzu-
reden/so dencke nicht/daß ich werde glauben/daß der/so sich in dreißig Jahren nicht hat können
rächen/mir nun in kurzer Zeit sollte helfen können. Meinstu daß ich mich werde betriegen
lassen? Woher komts/daß euer König und Stadthalter diesem tyrannischen Könige zu A-
chem nicht widerstanden/da er euch die Festung Pacem, und die Galee / so nach Molukke
gieng/weggeraubet? Wie auch die 3. Schiffe in Queda, und die Gallion von Malakka,
als Garcias daselbst Hauptmann war? Zu geschweigen der 4. Krieges-Galeen / welche un-
längst zu Salengor wurden weggenommen/und der zwey Schiffe/die von Bengala kamen/so
der der Junke und des Schiffes von Lopo Chanoca, beneben vielen anderen / welche ich
nun nicht nennen kan/darinen / wie ich vernommen habe / dieser Tyrann mehr denn tausend
Portugiesen erschlagen hat. Wosern nun dieser Tyrann mich wiederumb bestreitet / wie
werde ich mich auff die Wort derjenigen/welche so oft überwunden sind / verlassen können?
Bin derowegen gezwungen/weiter nichts vorzunehmen/ob gleich meine Söhne getödtet/und
der gröste Theil meines Königreiches verheeret/zumahl/weil ihr in eurer Festung zu Malakka
nicht mehr als ich sicher seyd. Diese Antwort/so artig fürgestellet/machte mich ganz b. schämt/
sintemahl ich wuste/daß Er die Wahrheit sagete/durffte deßhalben gegen Ihm des Beystandes
nicht mehr erwähnen/oder daßjenige/welches ich ihm verheissen hatte/wiederholen.

7. Der

7. Der Bata redet mit Pinto freundlich / und gtebt Jhm vor seiner Abreise eine Verehrung. Pinto besiehet unterschiedliche Länder / und kömmt auff den Perlen-Fluß. Erschreckliche Tyrannen des Königes zu Queda, welcher seinen Vater ermordet / damit Er seine Mutter möchte zum Weibe nehmen. Greuliche Straffe. Pinto wird vor den König gebracht / ist in grosser Bestürzung / wird aber doch freundlich angeredet / und bekommt Ur-laub. Ziehet heimlich weg.

Der Mahometaner und ich / nachdem wir wieder in unser Logament gekommen / brachten vier Tage zu / unsere Waaren zu Schiffe zu bringen / und da wir reisefertig waren / gieng ich zu dem König auff seinen Passaivan, (einen grossen Ort vor dem Hofe / woselbst die Einwohner ihren vornehmsten Markt hielten) und berichtete Jhn / daß wir / so es Ihrer Hoheit würde belieben uns Urlaub zu geben / reisefertig wären. Hierauff gab Er mir guten Bescheid / und sagte / daß Er von Hermon Kabander (Obristen der Krieges-Knechte) vernommen hätte / wie unsere Waaren theuer verkaufft weren / dessen Er sich sehr erfreuete / weil Er nicht gern sehe / daß die Malakker sagen solten / es weren die zu Panaju nicht treu in ihren Worten und Verheissungen. Es ist nun / sagte er ferner / die bequemste Zeit / sich auff den Weg zu begeben / und zu meiden die grosse Hitze / so man oft im übersegeln des See-Arms außsiehet / und durch welche die Schiffe gemeinlich nach Pacem geworffen werden. Aber ich bitte Gott / daß Er euch dafür bewahre / denn bey diesem Unglück würden euch Achems Krieges-Leute mit ihren Zähnen zerreißen / ja der König würde der erste seyn. Denn diß ist der größte Ruhm dieser Tyrannen / daß sie zur Zierde Ihrer Waffen / den Nahmen Blut-Säuffer führen ; Welchen sie einander geben / auß Vergünstigung des Hauses Mecha, zur Vergeltung für die güldene Lampen / so sie Ihrem Mahomet verehret haben. Warnet den Stadthalter (wie ich auch selbst dergleichen oft gethan habe) daß Er sich gegen Achems Gewaltthätigkeit verwahre / weil Er alle Mittel suchet / euren Herren auß Indien zu vertreiben / und den Türcken / welcher Jhm eine grosse Macht zuzufenden gesinnet / einzusetzen. Aber ich hoffe / daß Gott diese Bosheit abwenden werde. Gab mir hierauff einen Brieff zur Antwort auff meine Gesandtschaft / zugleich auch ein Geschenk / welches Er Petro de Faria seinentwegen zu überliefern / ersuchte. Dieses Geschenk bestunde in 6. Hand-Spieessen mit güldenen Spizen / und 12. Caten von Calambuckischen-Holz / deren jeglicher 40. Loht wuge ; Dabey auch war eine köstlichste Schachtel vom Gehäuß einer Schildkröten gemacht / mit Gold und köstlichen Perlen gezieret / neben noch 16. andern herrlichen Perlen. Mir aber verehrete Er 2. Caten Gold / und einen kleinen Sebel mit Gold gezieret / und gab mir darauff Urlaub zu verreisen / mit Bezeugung grosser Freundschaft. Dannhero ich mich zu Schiffe begab / und hatte seinen Schwager / Aquarem Dabolay, welcher / wie schon erzählet / Gesandter zu Malakka gewesen / zum Befehrten. Nach dem wir nun auß dem Hasen zu Panaju abgelaußen / kamen wir des Nachts umb 2. Uhr zu einer kleinen Insel / Nahmens Apefingau, anderthalb Meile vom Eingange gelegen / und von armen Leuten bewohnet / welche sich von der Fischerey der Elfen

(einer Art Fische) ernenhen / von denen sie nichts als die Eier der Weiblein gebrauchen können / so sie bey Mangel des Salzes bewahren / wie in den Flüssen Auru und Siaca, an der andern Seite der Mittelländischen See auch zugeschehn pflegt.

Folgenden Morgen zogen wir wieder auß die 1^{er} Insel Apefingau, und schifeten neben der Seiten der grossen See 25. Meilweges / biß wir zur Straß oder Enge Minhagaru kamen/allwo wir zwerch über nach der andern Seite dieser Mittelländischen See segelten; und nachdem wir unsern Lauff neben dem Strande hielten / erreichten wir endlich Pullo Bugay, und hatten drittelhalb Tag gewünschten Wind. Hierauff gelangeten wir an den Verlenfluß / im Königreich Queda, woselbst wir ankerten / und auff guten Wind warteten. Wehrender Zeit gieng ich und der Mahometaner zum König / mit einem Odia, oder Geschenk vieler Dinge / so zu unserm Vornehmen dienlich waren / welche Er mit Beweis grosser Vergnügung annahm. Als wir in seinen Hoff eingetretten / befunden wir / daß Er mit grosser Zubereitung / Gefängen / Tänken und Freuden-Spiel (wobey viel Arme waren / welchen Er zu essen gab) die Leich-Begängniß seines Vatern hielt / den Er mit eigener Hand durchstochen hatte; seine Mutter / so Er geschwängert / zum Weibe zu nehmen. Und damit Er allem Aufruhr / so auß so greulicher That bey dem Volck hätte entstehen können / möchte zuvor kommen / ließ Er bey Straffe eines schändlichen Todes aufruffen / daß niemand von dem / was vorgefallen wäre / reden solte. Doch sagte man zu uns / daß Er schon / durch eine neue Gewaltthätigkeit / die Vornehmsten seines Königreichs / und viel Kaufleute / hätte hingerichtet / und ihre Güter confisciret und eingezogen. Der Mahometaner mein Gefährte / Coja Ale genandt / der eine fertige Zunge hatte / und alles / was ihm nur in den Mund kam / frey aussagte / meinete / weil Er ein Fremder / und Diener des Hauptmanns zu Malacka were / daß ihm vergönnet / frey von allem zu reden / und deshalb vom König sich keiner Straffe zubeforgen hätte: Zund sich aber betrogen / also daß sein Frevelnuht ihn umbs Leben brachte. Denn da Er von einem andern Mahometaner / welcher sich seinen Befreundten nennete / und ein frembder Kauffmann / und zu Patane gebohren war / zur Mahlzeit geladen wurde / siengen sie an (von Speiß und Franck erfüllt / wie ich hernach vernommen habe) ohne Scheu von dem viehischen Wesen und Väter-Mord des Königes zu reden. Aber solches wird alsbald dem Könige / durch seine Rundschafter / so Er umb dieser Ursach willen allenthalben außgesandt / hinterbracht / welcher gleich darauff das Haus umringen / und die Gäste / derer 17. waren / lässet gefangen nehmen / und alle gebunden für sich bringen / auch da Er sie kaum gesehen / zugleich heisset hinrichten / und mit einer Straffe belegen / die sie Gregoge nennen; Selbige wird also vollzogen / daß man die jetzigen / so darzu verdammet / Füße / Hände / Hals / und endlich das mittellste des Leibes biß an den Rückgrad absäget / wie ich hernach gesehen habe.

Der König befahrete / daß der Hauptmann zu Malacka sehr würde erzürnet seyn / weil er seinen Diener mit den andern Aufrührischen hätte ums Leben gebracht / und daß man einige Kauffmanns-Wahren / so Er zu Malacka hatte / arrestiren würde; Ließ mich derohalben in folgender Nacht / auß dem Jurepango, da ich schlief / hohlen; ich aber wuste nichts von dem / was vorgefallen war. Gieng also zu Mitternacht nach des Königes Hoff / und sahe im Vorhoff eine grosse Anzahl Männer / die mit Brust-Harnischen / Säbeln und Spiessen gewapnet waren.

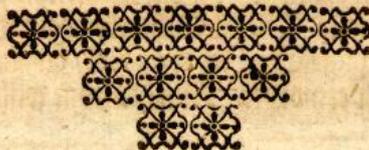
waren. Dieses verursachte bey mir grosse Bestürkung/wolte also/weil ich die Ursach dessen nicht wuste/wieder zurück treten. Aber die jenigen welche mich begleiteten / nachdem sie sahen/ daß meine Furcht auß dem Anschauen dieser gewaffneten Krieges-Leute kam / sagten / daß ich mich nicht fürchten solte/weil sie Leute weren/ die vom König / einen Räuber gefangen zu nehmen/solten aufgesand werden. Dessen ungeachtet/war ich dennoch mit schrecken und Furcht so befangen / daß ich nicht ein verständlich Wort kunte fürbringen. Aber da ich ein wenig zu mir selber kam / ersucht ich sie / daß sie mich wieder nach meinem Schiff möchten gehen lassen/daselbst meine Schlüssel / die ich vergessen hätte / zu suchen / wolte ihnen zum recompens 40. güldene Kronen schencken. Die 7. Männer so mich begleiteten/ gaben zur Antwort/ daß sie mich nicht dürfften gehen lassen / wenn ich ihnen schon all das Geld auß Malacca wolte geben/ ja daß ihnen der König / wann sie mir solches zuließen / das Haupt für die Füße würde legen lassen. Diese Antwort vermehrte meine Furcht / und wurde alsbald von 15. oder 20. der jenigen/so in Waffen waren/ umringt/welche mich die ganze Nacht bewahreten. Des Morgens ließen sie dem König ansagen/daß ich da were/und man hieß mich kurz darnach eintreten/ mit Ihm zu reden. Gewiß/ ich war domahls so von Furcht eingenommen / daß ich mehr todts als lebendig war. Als ich für den König kam/ fund ich Ihn auff einem Elephanten sitzen / mit mehr dann 100. Mann / ohne die Leib-Wächter / derer Anzahl noch viel grösser/ umbgeben. Nach dem Er mich nun ganz erschrocken zu Ihm sahe kommen/sagte Er: Fürchte dich nicht/ sondern kom her zu mir/ich wil dir erzählen/warum ich dich habe holen lassen/ gab darauff zehen vder zwölffen/so nechst bey Ihm waren/ein Zeichen/wie auch mir hernach. Ich wendete mein Gesicht zu dem Ort/ welchen Er mir zeigte/ und sahe daselbst viel Leichnam außgestreckt / und in ihrem Blat erstickt ligen/kennete auch so fort unter andern den Mahometaner / Coja Ale, mit welchen ich gekommen war. Als ich dieses sahe/vergieng mir hören und sehen/ wie auch die wenigen Kräfte/so ich noch übrig hatte/siel vor den Füßen des Elephanten/darauff der König saß/nieder/und sagte weinend: Mein Herz/ich bitte Euch/ macht mich lieber zu eurem Schlawen/als daß ich so elendiglich mein Leben soll verlieren. Ich schwere Euch/als ein Christe/daß ich Euch nimmer etwas zuwider gethan/ und deshalb den Todt nicht verdienet habe. Gedencckt auch / daß ich der Enckel des Hauptmanns zu Malacca bin/ der so viel Geldes als Ihr begehret/sür mich geben wird. Auch habt Ihr ja die Jurepango, damit ich gekommen bin/ in Eurem Hafen/da viel Rauffmanns-Gut in ist/welches Ihr/so es Euch beliebt/alsbald könt angreifen / und zu Euch nehmen. Da Er mich also hörte reden / rieß Er: Das sey fern/sey unerschrocken/und erhole dich ein wenig/ denn ich sehe/ daß du ganz mit Furcht bist eingenommen. Ich wil/wann du zu dir selbst gekommen/erzählen/worumb ich den Mohren/der mit dir gereiset/habe lassen tödten. In Wahrheit/ were er ein Christ gewesen/ ich schwere dir/bey meinem Gesez / daß Ich ihn nicht hätte lassen umbringen / wann er auch meinen leiblichen Ehrumb Leben gebracht. Aber nach dem Er sahe/daß dieses alles nicht helfen wolte/ließ Er einen Hafen Wassers bringen/von welchem ich sehr viel trunck/und gebot einem der seinen/daß Er mich mit einem Weher kühlen solte. Dieses Schrecken dauerte wol eine gute Stunde. Da ich mich nun ein wenig erholet/sagte Er: Ich weiß wol / daß man in vorigen Tagen zu dir gesagt hat/ich hätte meinen Vater ermordet. Nun ist zwar wahr/ich habe Ihn umbracht/weil ich

ich wußte/das er mich tödten wolte/und sich darzu von einigen Schlawen/welche ihn berebeten / das meine Mutter durch mich geschwängert worden/verhezen liesse: (Darauff du sehen kanst/was die Zungen können aussprechen) wie ich nun versichert/ daß er diesem falschen Anbringen glaubte/und mir den Todt geschworen hatte/bist ich ihne zuvor kommen/und habe ihn in demselben Netz/das er mir g.legt/ gefangen. Aber Gott wußt/wie mir solches zu wider gewesen/und wie ich mich allezeit beflissen/Ihm schuldigen Gehorsam/wie einem Sohn gebühret/zu leisten/wie solches genug am Tage. Bedencke/ob ich auch mag mit recht g.legt werden / das ich meine Mutter darumb zur Gemahlinne genommen/damit sie nicht/wie andere Wittwen/möchte v.lassen und beirübt seyn / zumahl weil ich ihrentwegen vielen Personen, die man mir mit reichen Geschenken/so wol zu Patane, Berdio, Tanancarin, als Siaca, Jambg, und Andragia, vorgeschlagen und alle Schwestern oder Tochter grosser Könige waren/die Verehlung geweigert. Nun habe ich lassen aufruffen/das niemand von dieser Sache solte reden/die Zungen der Lasterer auff diese Weise im Zaum zuhalten; Aber weil dein Gesichte/den du mit diesen andern Hunden / wie er auch ist/auffgestreckt siehest/gestern öffentlich von mir so übel geredet hat/das ich mich schäme/solches zu erzählen/nemblich ich were ein Schwein/oder ärger als ein Schwein/und meine Mutter eine hitzige Hündin/so hab ich ihn zu seiner Straffe/neben diesen andern Hunden/lassen tödten. Entschuldige mein thun/und dencke nicht / als hätte ich dieses gethan/die Waaren des Hauptmanns zu Malakka wegzunehmen; Ich schwere vielmehr bey meinem Gesichte/das ich allezeit ein grosser Freund der Portugiesen gewesen bin/und all mein Lebelang seyn werde. Als ich nun wieder was bey mir selbst war/antwortete ich/das ihre Hoheit derselben Freund und Bruder/nemblich den Hauptmann in Malakka, ihr höchst verbunden hätte/in dem sie diesen Mahometaner hingerichtet/als welcher ein Theil der Kaufmanschafft/so ihm anvertrauet/gestohlen/und mir/da er geschien/das seine Dieberey entdeckt worden/zweymahl vergeben wollen/auch hätte dieser Hund/wann er truncken gewesen/alle Menschen angebellt/und geredet was ihm nur vorgekommen. Diese unvernünftige Antwort vergnügte den König dermassen/das er als bald zu mir sagte: Gewiß ich nehme auß deinen Reden ab/das du ein aufrichtiger Mann/und mein guter Freund bist; Denn du deutest meine Werke zum besten/und zwar viel anders/als diese Hunde / welche sich in ihrem eigenen Blut wälzen. Gab mir darauff ein Geschenk/heneben in einem Brieff an Petrum de Faria, und ließ mich mit der schlechten Entschuldigung/krass welcher Er den Mahometaner hätte umbringen lassen/vou sich gehen. Ich sagte zu ihm/das ich noch 10. bis 12. Tage würde da bleiben/aber ich liess/so bald ich in mein Jurepango gekommen war/die Segel aufziehen/den Ancker liegen/und eilte fort: Denn es war mir allezeit/als sehnten mir die Einwohner nach / weil mir jimmer die grosse Gefahr/darinn ich gestanden/ für Augen schwebete.

Da ich nun des Sonnabends/mit Untergang der Sonnen/den Perlen-Fluß verlassen hatte/setzte ich meinen Lauff bis an den folgenden Dienstag fort/und kam an die Insul Pullo Sabilan, so das erste Land an der Gegend Malloyo. Da elbst fund ich drey Portugisische Schiffe/derer zwey von Bengala, und eins von Pegu kamen/über welche Trifan de Goa commandirte/der mir mit vielen nöthigen Dingen/als Stricken/Schiff-Knechten/zween Soldaten und einen Steurmann/behülfflich zu seyn sich erbohte/diese trugen für mich stets Sorge / bis ich in den Hafen vor Malakka kam.



**Ihns künfftige Jahr / geliebts GOTT / sol in
dieser Materie fortgefahret
werden.**



Der